

Ein Duo kann es einfach nicht lassen

Ihr Ziel, in drei Sportarten paralympisches Gold zu gewinnen, haben Andrea Eskau und Werner Nauber schon erreicht. Trotzdem ging es nach Paris. Und selbst dieser Höhepunkt war wohl nicht der letzte für den Trainer aus dem Erzgebirge.

VON MANUELA KRUPPA

SEHMATAL – Im Januar wird er 84 Jahre, gut 30.000 Kilometer stehen auf seinem E-Bike-Tacho. Die beste Erfindung, die er sich mit 75 gekauft habe, sagt Werner Nauber. In Sehmatal am Fuße des Fichtelbergs ist er zuhause. Hier wohnt der ehemalige Skilanglauf-Nationaltrainer mit seiner Frau in einem gemütlichen Häuschen. Ringsum sind die Anstiege nicht so lang – und aller 20 Minuten wird man mit einem neuen Ausblick belohnt. Hier wird es nie langweilig.

Nicht langweilig ist auch das Leben von Nauber. Er hat schon so viel erlebt und gesehen, aber dieses Jahr war er zum ersten Mal in Paris. Andrea Eskau, die 53-jährige Handbikerin und Teilnehmerin der Paralympischen Sommerspiele, hat ihn dort eingeladen. Ihn, als Freund und Trainer aus ihrer grandiosen Wintersportkarriere. Begegnung waren sich beide 2009 in Bonn. Nauber arbeitete zu dieser Zeit, obwohl er schon Rentner war, als Cheftrainer im paralympischen Wintersport. „Ich habe unter anderem auch Verena Bentele und Willi Brehm betreut“, erzählt er. Beide sind mehrfache Paralympics-Sieger. Mit der Idee, Andrea Eskau, die nach einem Mountainbike-Sturz 1998 querschnittsgelähmt ist, für den Wintersport zu begeistern, fuhr der Erzgebirger mit einem speziellen Skilanglaufschlitten zu ihr nach Sachsen-Anhalt. Nach ein paar Proberunden kam sie auf dem mit Rollen versehenen Schlitten gut zurecht.

Der eigentliche Startschuss fiel aber erst, als die Sportlerin zum Fichtelberg reiste und den Schlitten das erste Mal auf der Höhenloipe bei märchenhaftem Winterwetter testete. „Mit Tränen in den Augen kam sie von der Probefahrt zurück und war begeistert, nun eine Möglichkeit gefunden zu haben, im Winter nicht mehr nur stupide mit dem Rollstuhl auf Asphalt fahren zu müssen“, erinnert sich Nauber. Es war ein völlig anderes Gefühl der Fortbewegung, im Schnee dahinzugleiten – und dann noch vor dieser traumhaften Winterkulisse. Ein Moment für die Ewigkeit.

Einen ähnlichen Moment erlebte Werner Nauber als Kind. Bei seinen Großeltern in Crottendorf habe er als Vierjähriger am Fenster gesessen und gesehen, wie die Kinder draußen eine Schanze über den Garten



Die Begeisterung für den Sport, der enorme Ehrgeiz sowie der Trainingsfleiß vereinen Andrea Eskau und Werner Nauber. FOTO: WERNER NAUBER

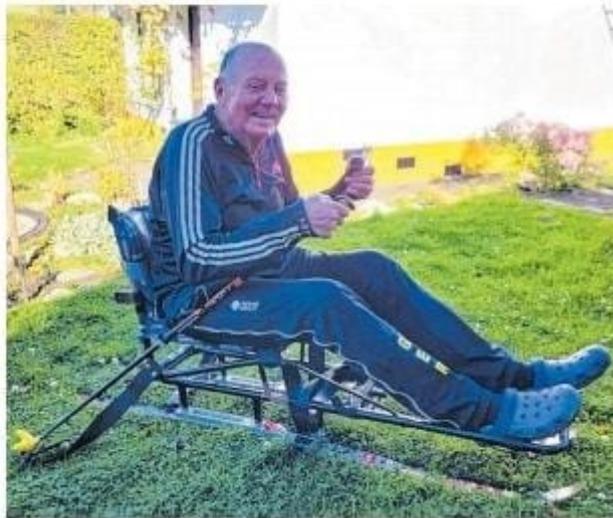
zaun bauten und immer wieder ihre Runden mit den Brettern zogen. „Das wollte ich auch“, sagt er. So begann seine Liebe zum Wintersport. Er selbst bezeichnet sich als „Der weiße Wahr“. Unzählige Anekdoten aus seinem Leben als Sportler und Trainer hat der Erzgebirger zu erzählen. Seit 1986 führt er Tagebuch. Und das nur, weil er eine Ablenkung vom Rauchen brauchte. Geraucht hat er seither nie wieder. Aber er schreibt weiter, jeden Tag. Er schreibt von seinem ersten Wasalauf 1991 oder von einem Wochenende in Schweden, als er 64 Paar Ski gewaschen hat. Stolz ist Nauber, bei der Fichkona 2003 mit dem Rennrad dabei gewesen zu sein. Und auch darauf, dass er die gleiche Strecke mit Inlineskates ein Jahr später gefahren ist – allein, innerhalb von vier Tagen. 2007, mit 66 Jahren, hat er die Inliner wieder benutzt. Diesmal

ging es vom Fichtelberg nach Venedig in nur neun Tagen.

Jetzt wartete ein neues Abenteuer. Gemeinsam setzten sich Andrea Eskau und Werner Nauber in den Kopf, in drei Sportarten eine paralympische Goldmedaille zu holen. Eine hatte sie schon 2008 in Peking im Handbike gewonnen. In Vancouver 2010 reichte es zu Bronze im Biathlon, 2014 in Sotschi wurde es Gold. Obendrauf der Sieg im Skilanglauf an gleicher Stelle. Damit hatten beide das ausgemachte Ziel eigentlich schon erreicht. Vor dem Start in Paris war Andrea Eskau aber wieder in Top-Form. Die Freude auf die Sommerspiele war riesig, die besondere Einladung und das Zugticket nach Paris lagen schon auf dem Tisch. Allerdings wurde die 53-jährige krank: Corona. Die Erholungszeit sollte nicht ausreichen. „Wir trafen schon etwas wehmütig in Paris ein“,



Mit einer Tafel voller Erinnerungsstücke bedankt sich Andrea Eskau beim Trainer aus Sehmatal. FOTO: MANUELA KRUPPA



Den Langlaufschlitten, auf dem vor 15 Jahren trainiert wurde, hat Werner Nauber noch immer bei sich zuhause. FOTO: MANUELA KRUPPA

so Nauber. Obwohl die Atmosphäre dort grandios war, sorgte der 4. Platz im Straßenrennen nicht wirklich für Jubel.

Gesehen haben sich Andrea Eskau und der Sehmataler nur kurz. Früher stand er 100 Meter vor dem Ziel, um ihr zu signalisieren, noch einmal alles zu geben. Diesmal war es die Sportlerin, die Nauber mit ihrem Winken ein anderes Signal gab. Es fehlte die Kraft, die Spitze hatte sie ziehen lassen müssen. Die Zeit in Paris hat der Trainer trotzdem genießen können. Mit einem Freund musste er erst einmal das U-Bahn-System verstehen lernen. „Als Hinterwäldler“, wie er es bewusst formuliert, „war es nicht ganz so einfach“. Die Erzgebirger haben sich auch eine Fahrt auf der Seine gegönnt und den Eiffelturm gesehen. Vor allem der Blick über die Stadt von Montmartre aus hatte es ihnen

angetan. Die 222 Stufen hinauf wurden selbstverständlich mit eigener Muskelkraft erklommen. Verlaufen haben sie sich auch, aber langweilig wird es ja eh nie bei Werner Nauber.

In Zürich, nur zwei Wochen nach Paris, gab es zum Abschluss der Handbike-Karriere von Andrea Eskau bei der Weltmeisterschaft doch noch versöhnliches Edelmetall, das silbern schimmerte. Genug hat sie aber noch lange nicht. Nun steckt die Sportlerin in der Vorbereitung auf die Paralympischen Winterspiele in Italien 2026. Ihren Freund und Trainer möchte sie dort wieder an ihrer Seite wissen. Es sind wohl die Medaillen, die letztlich für den Glanz sorgen. Aber es sind auch die kleinen menschlichen Episoden, die die Herzen berühren und die für das Gelingen und für das Miteinander sogar im Spitzensport so wichtig sind. (makru)